

General-Anzeiger



Saltsches Tagesblatt.

Saltsche Feuille Nachrichten.

Abonnement 50 Wk. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2007 Nr. 150 pro Quart. etc. Bezugslosg. Preis 10 Wk. 50 Pf. Bestells. 15 Wk.; ansonstige Anzeigen 20 Wk.; Restanten 50 Wk. Bei Abbestellungen Nachtr. bezuhen: Annahmestelle:

Gen.-Expedit.: Große Ulrichstraße Nr. 87, II. St. Exped.: Marktgrabenstraße Nr. 18. III. St. Exped.: Zeitungsstraße Nr. 11 (alte St. Sankt) und in sämtlichen Postämtern. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3-5 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
„Der Bauernfreund“ und „Aikeriki am Saalestrand“.

Amliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichensrein, sowie sämtliche Ortshöfen des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Weißenfels, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weiskensfeld, ferner andere absehbare Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eingetragenen Miliäten.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Vor fünf und zwanzig Jahren.

Halle, 24. Juli.

Auf deutscher und auf französischer Seite waren die Mobilmachungs-Ordres ergangen. Die Mobilmachung des norddeutschen Bundesheeres vollzog sich mit außerordentlicher Präzision, während die des französischen Heeres verhältnißmäßig langsam vor sich gieng. Man mußte im Hauptquartier des Kaisers Napoleon wohl, daß auf Seiten des greisen Deutschlands eine so erhebliche numerische Ueberzahl war, daß die Chancen auf Erfolg nur sehr geringe waren, wenn es nicht noch in letzter Stunde gelang, die Vereinigung der nord- und der süddeutschen Streitkräfte zu verhindern. Zu dem Zweck sollten 150,000 Mann in Weq, 100,000 Mann in Ströpsburg, 50,000 Mann in der Meieree concentrirt werden und dann wollte der Kaiser mit diesen 250,000 Mann bei Marau (Boden) hinhinbrechen, noch ehe die preussische Mobilmachung beendet wäre. Er hoffte dadurch die süddeutschen Staaten zur Neutralität zurückzuführen und durch diesen ersten Erfolg Ostpreußen zu einem Ehrenbindnis zu bewegen.

Zu gleicher Zeit sollte die in Ostpreußen freuzende französische Flotte demontirt, am Kreuzen zu bewegen, eine beträchtliche Truppenmacht zum Schutze der Ostpreußen zurück zu lassen. Man hielt auf den ersten Blick, daß der ganze Plan nur dann Aussicht auf Erfolg hatte, wenn es den Franzosen gelang, in ihren Küstungen die Deutschen zu überholen. Sie mußten in wenigen Tagen nicht nur die in Aussicht genommene Anzahl von Truppen, sondern auch die notwendige Ausrüstung an Fußzeugen, Trains, Parks, Kanonenbooten und die nöthigen Vorräthe für eine so zahlreiche, geschlossenen marschierende Armee an den bestimnten Punkten sammeln.

Der Kaiser und seine Marischälle hofften, daß Dies auch gelingen werde, doch täuschten sie sich hierin, und das war die erste, verhängnisvollste Täuschung.

Die Ursachen, daß es nicht gelang, sind in der französischen Organisation zu suchen, vor Allem in der starken Centralisation. Während bei uns jedes Armeekorps seine eigenen Bedürfnisse selbst deckte, mußte bei den Franzosen Alles aus den Central-Magazinen bezogen werden.

Auch die Einziehung der Meeresflotte geschah bei den Franzosen nach einem völlig verkehrten System, indem jeder Meeresflott schon von vornherein einem bestimmten Regiment zugehört war und um dieses zu erreichen, eventuell von Ströpsburg nach Alger reisen mußte.

Die französische Armee wurde eingetheilt in das Gardekorps und 7 Armeekorps. Die Garde kommandierte Bourbaki, das 1. Korps Mac Mahon, das 2. Frossard, das 3. Bazaine, das 4. de l'Admirault, das 5. de Failly, das 6. Canrobert, das 7. Felly Douay.

Starke Garnisonen blieben in Paris und Lyon zurück, an der spanischen Grenze wurde eine Beobachtungs-Division aufgestellt, eine Division verblieb in Alger, eine Brigade stand in Rom. Letztere bekam übrigens schon bald Befehl, nach Frankreich zurückzuziehen und langte am 10. August in Marseille an.

Die Hete von Zolarn.

Original-Roman von G. Schöpler-Berolini.

„Aus dem offenen Fenster sprang er dann in den Garten hinunter, wo man die Fußspuren noch sehen kann, die sonderbar genug, hierher in das Schloß führen. Er muß über die Terrasse gestiegen sein, wo ihn jemand niederhieß, wie an dem Blute ersichtlich ist. Von da an ist er aber verschwunden, denn die Diener hielten vergeblich den Garten ab. Ich finde es unsofschlich, wie es dem Wanne gelang auszureichen, aber es ist nicht meine Schuld, Herr Graf, bei Gott nicht.“
„Verstehst du sie sich nur“, sprach Graf Eduard, „ich beschuldige Sie ja nicht. Lassen Sie den Burken meinetwegen laufen. Er wird nie mehr kommen, oder sich in der Nähe bemerkbar machen, nachdem er eingesehen, wie wenig Spaß man hier versteht.“
„Und — wünschen der Herr Graf keine Verfolgung?“ fragte der Waldhüter, zufrieden, daß ihm kein Vorwurf gemacht wurde.
„Nein!“ antwortete der Graf. „Mit einer Handbewegung entließ er den Mann und wendete sich nach Morton um.“
„Nun, Morton“, sagte er, „Du bist so eunig, als ob Du irgend eine große Entdeckung gemacht hättest?“
„Das habe ich auch, in der That!“ versetzte Morton.
„Ich bin neugierig.“
„Brauchst du nicht mir den Bericht dieses Waldhüters an und dachste lo manderlei dabei. Dann finde ich, daß man von diesem Feindes aus mit einer Schußwaffe die ganze Terrasse betreten kann. Zufällig bemerke ich auch die Blutspuren.“
„Deine Folgerung ist richtig, mein Sohn, vollkommen richtig!“ versetzte alt Graf Eduard. „Fahre fort!“
„Wie Du wünschst! Ich nehme also an, daß der Entflohene von hier aus niedergeschossen wurde.“

Die zur Offensiv gegen Deutschland bestimmte Armee erhielt die Bezeichnung Armee du Rhin (Rheinarmee), zum Chef des Generalstabs wurde Marischal Schoenl errannt, die Kaiserin Eugenie wurde mit der Regentenschaft betraut, der Kaiser und der Prinz — Lulu, das Kind von Frankreich — gingen mit zur Hauptarmee.

In Deutschland nahmen unterdessen die Küstungen ihren ruhigen Fortgang. Am 19. Juli hatte König Wilhelm angeordnet, daß das Eisenerne Kreuz wieder auflebe.

Am 25. Juli erließ der König folgende Proklamtion:

Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenen des Meeres wird Mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Österreichern und Preussenen, von Bayernern und Schwaben in so zahlreiche Kundgebungen von Eingebung und Opferwilligkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es Mir ein unabweisliches Bedürfnis ist, diesen Einflang des deutschen Volkes öffentlich zu bezeugen und dem Kaiserthum förmlichen Dankes die Versicherung auszusprechen, daß ich den besten Willen habe, die Kräfte entgegen bringe und unabweislich halte. Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Uebereile in sich beholfen und verwischt, und einzig wie kaum jemals zuvor darf Deutschland in seiner Einheitlichkeit, wie in seinem Noth, die Stützpunkt finden, daß der Krieg ihm den dauernden Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gelegnete Erde deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde.

Deutschland stellte als mobile Truppen auf: Das Gardekorps, 12 norddeutsche Armeekorps, ferner zwei bairische Korps und das württembergische Kontingent, das mit dem bairischen vereinigt wurde.

Das ganze mobile Landheer wurde eingetheilt in 3 Armeen. Ueber die erste, das I., VII. und VIII. Korps umfassend, erhielt der Kaiser Befehl, Oberbefehl zu übernehmen, die zweite, die Garde, das II., III., IV., IX., X. und XII. Korps umfassend, Prinz Friedrich Karl, über die dritte, das V., VI., XI. Korps und die süddeutschen Kontingente umfassend, der Kronprinz von Preußen.

Der Aufmarsch der deutschen Armeen vollzog sich in aller Ruhe und wurde zunächst mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines französischen Vorstoßes auf die Deminise angeordnet.

Die erste Armee vollzog denselben auf der Linie zwischen Trier und Sionville, die zweite concentrirte sich bei Kaiserslautern in der bairischen Weid, die dritte marschirte zwischen Zabau und Gernersheim auf.

Die deutsche Kavallerie streifte weit nach vorwärts und brachte die vollständigen Nachrichten über die französische Aufstellung, während sie andererseits verhinderte, daß die Franzosen etwas über ihre Stellung erfuhr. Das beinahe doppelt so starke deutsche Heer wurde nach seiner Aufstellung auf einer Linie zusammengehalten, die nur wenig mehr als halb so lang war, als diejenige, auf welcher sich die französische Armee vertheilte.

In den letzten Tagen des Juli war es endlich so weit, daß die Bewegung des Aufmarsches nur noch eine Frage von zwei bis drei Tagen war, und König Wilhelm nicht bestial den Augenblick für gekommen, sich an die Spitze der Armee zu stellen. Die Abreise des Königs von Berlin zur Armee wurde auf den 31. Juli, Abends 6 Uhr, festgesetzt.

Der Graf schritt auf seinen Sohn zu, ohne mit einer Bimpe zu zucken. Er hatte nur seine ganze Ruhe wiedergefunden, seine schneidende Schärfe.

„Ganz recht, Morton!“ sagte er. „Wogu aber solche Unschwerde. Du erträgst ganz richtig; Ich habe den Burken niedergeschossen. An dessen wirst Du gut thun, dies ausschließlich für Dich zu behalten.“

„Also doch! Ich ahnte es“, versetzte Morton betroffen „Und der Grund dieser entschlossenen Handlung?“

„Du sollst ihn wissen. Der Jagabund brach aus, übernahmte mich nachdrücklich, er drehte mir, ohne daß ich die Waffe, oder den Mangelzug erreichen konnte, und verließ mich auf meine entscheidende Weigerung, ihn auch noch Meldmittel vorzutreten. Er stellte mir, durch Zufall in den Weiz eines zwar lächerlichen Geheimnisses gelangt, für heute eine große Standa Scene, vor aller Gesellschaft, in Aussicht, die so rasch sein tolles Geschwätz ja nicht prüfen konnte. Ich hatte ein Recht, diesem Burken zu beweisen, daß man einen Grafen Zolarn nicht mit solcher Frechheit kommen darf. Wie er über die Terrasse lief, feuerte ich.“

Graf Morton schüen ein Moment, am dann zu fragen: „Und — was betraf dieses Geheimnis?“

„Eine alte, längst vergangene Liebesangelegenheit“, antwortete der Graf, „eine von der Art, von welchen man nicht gerne spricht; das weißt Du so gut, wie ich selbst. Achtundzwanzig Jahre sind seitdem vergangen. Die nächsten Details erläßt ich Dir mir schon, sie sind auch im Grund wertlos.“

Graf Morton mußte sich damit zufriedener geben; er berührte den Gegenstand nicht mehr.

Dennoch schien es, als ob von da an irgend etwas Rästiges zwischen Vater und Sohn liege.

Der alte Graf ließ im Laufe des Tages noch weitere Nachforschungen über den Aufenthalt des Verwundeten anstellen,

Der König erließ eine vom 31. Juli datirte kurze Proklamtion: „An mein Volk!“, welche mit den Worten schloß: „Herzliche Grüße, die ich euch allen, gleich meinen Vätern und in letzter Zuversicht auf Wort des Kampfs zu befehlen zu Errettung des Vaterlandes.“

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 23. Juli. (Hofnachrichten.) Aus Nyland wird unter Heutigen gemeldet: Der Kaiser unternahm gestern Mittag 2 Uhr bei herrlichem Wetter eine Fahrt den Angermüßel aufwärts bis Solleftea auf dem Dampfer „Strömströmen“. Die am Stromufer im Lager befindlichen schwedischen Truppen paradirten bei der Vorüberfahrt des Kaisers und begrüßten ihn mit viermaligem Hurrah. Von Solleftea trat der Kaiser, ohne das Schiff verlassen zu haben, die Rückfahrt wieder an und traf um 7 Uhr wieder an Bord der „Höfningslöf“ ein. Heute bleibt die „Höfningslöf“ bei Nyland vor Anker.

(Heber den Inhalt des kaiserlichen Handschreibens.) Das vor wenigen Tagen in Petersburg dem Kaiser überreicht wurde, merkt man der „Wochensicht aus Paris, 23. Juli: „Gleich“ läßt sich aus Petersburg melden, Kaiser Wilhelm habe Nikolaus II. in einem eigenhändigen Schreiben seine Verteidigung darüber ausgedrückt, daß er mit Ausbruch und Frankreich an der Herstellung des Friedens in Ostasien mitgewirkt habe, und daß er Nyland eine bessere Behandlung seiner Beziehungen zu Frankreich verdaute. (Eine Befestigung dieser Meldung bleibt abzuwarten. Insofern erwidert es wenig wahrscheinlich, daß der Kaiser dem Zaren seine Verteidigung ausgesprochen habe über eine angeblich bessere Behandlung der deutsch-französischen Beziehungen durch Nylands Einfluß. Bei der Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals ließ das Verhalten der französischen Offiziere, wenn es auch an sich tadellos war, eine besondere freundschaftliche Genugthuung der französischen Regierung gegenüber der deutschen nicht vermuthen. (Die Red.)

(Aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr der deutschen Siege in Frankreich) wird dem Vernehmen nach von den zuständigen Behörden eine feierliche Feier des Gedächtnisses angeordnet. Es behält die Absicht, diese Feier am 1. September, einem Sonntage, abzuhalten. Für Berlin ist Aussicht vorhanden, daß an diesem Tage zugleich die Erweihnung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche wird erfolgen können. — (Ueber das Ergebnis der Prüfungen der nach Deutscherl entlassenen Geheimräthe) gelangt jetzt durch ein offizielles Blatt die anscheinend zutreffende Meinung der Regierung in die Öffentlichkeit. Die nächsten Willkürungen, die über die Weite der deutschen Kommission nach Wien, hier und da in der Tagespresse veröffentlicht worden sind, werden vornehmlich auf Kombinationen. Die bezeichneten Beamten sind erst kürzlich von ihrer Studienreise zurückgekommen und haben nicht in Stunde gewohnt, die zahlreichen von ihnen gemachten Beobachtungen und das reiche thesaurische Material, das so zumachen lie in der Lage wurde, zu einem umfassenden Gesamtbericht zu verarbeiten. Sicher ist jedoch, daß die Studienreise nicht, wie vielfach behauptet

wagte es jedoch nicht, einen der Diener auch in die Hütte Kainers zu senden.

Der Tag verging, ohne daß sich etwas Besonderes ereignet hätte. Graf Eduard mußte annehmen, Grate schleppte sich in irgend einem Schlafzustand, wo er stark, ohne die Kraft zu besitzen, noch jemand herbeizurufen.

Den Gästen gegenüber ward der Zwischenfall auf die einfachste Weise erklärt.

Der gelangene Wildbiid brach in der Nacht aus, wurde von einem Bedienten verfolgt und auf der Flucht über die Terrasse verewundet. Er entloß trocken und ward nachden nicht mehr gesehen. Dies mußte Allen genügen. —

Morton empfang am späten Abend den Bericht seines von ihm wieder nach der Villa gebundenen Knechtchens. Darans er sah er, daß Niemand zurückgekehrt war und wieder so einfach und vollkommen zurückgegangen lebe, wie vordem.

Durch die Nachricht ward er betrübtigt. Anne zeigte sich süßgän in allen. Dadurch hoffte er mit Geduldgeft jeden kommenden Konflikt zu überwinden. In seinem Herzen schlug nichts mehr für Anne Brifford, diesen Platz nahm voll und ganz Käthe von Marjoe, die reizende Witwe, ein, mit der er auch zwei Tage später Verlobung feierte. Wie mit den Kindern war seine Liebe für Anne, die so schmachtvoll Betrogenen, entflohen.

Entkräftet von all den Aufregungen der letzten Tage war Anne wieder in ihrer kleinen Villa angefangen, wo ihr die Kammergose sofort den Brief des Grafen übergab. Einige Stunden später traf auch der Knechtchens von Zolarn ein.

Anne las, mit Tränen in den Augen, den färmlichen Brief.

Da war keine Zeile mehr, die von jener glühenden Leidenschaft sprach, welche vor Monaten das ganze Wesen des Grafen befehle.

wurde, überflüssig war und unzutreffend ist es, daß man sich mit dem Studium der wissenschaftlichen Veröffentlichungen über die afrikanischen Handelsverhältnisse hätte begnügen können. Denn diese Veröffentlichungen liefern, wie die gemachten Wahrnehmungen ergeben haben, auch nicht entfernt ein vollständiges Bild der tatsächlichen Verhältnisse, sondern sind überwiegend auf einem sehr lückenhaften Material aufgebaut, das selbst wenn es im Einzelnen überall zureichend ist, schon aus diesem Grund ein sicheres Urtheil nicht gestattet. Derjenige Handelsreisende, welcher die Beschreibung dieses Materials genommen hat, dessen Verarbeitung auch für die Ordnung unserer Handelsverhältnisse von besonderem Interesse ist, wird wenig zu dem glücklichen Ergebnis der Studienreise das bereitwillige Entgegenkommen der österreichischen Verwaltungsbeamten betragen. Besonders nützliche Informationen sind aber von denjenigen höheren, speziell mit der Bearbeitung der gemeinlichen Angelegenheiten betrauten Beamten erlangt worden, die durchweg mit den Gewerbetreibenden und den in Betracht kommenden industriellen Verhältnissen bis in das Einzelne genau vertraut sind. Der deutsche Handelsreisende hätte eine erheblich andere Verarbeitung von der Natur und dem Resultat der nach Österreich erstandenen Deputation gewonnen und sich deshalb entschließen, eine eigene Kommission aus den Reihen seiner Mitglieder dorthin zu entsenden. (Man darf auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit gespannt sein, wir betreten uns für die Prozedur der Studienreise der Herren Geheimräthe nicht viel. Die Weh.)

(Der Stöpler Bauernverein) hat einstimmig gegen die Vertreibung des Waldreifers durch Herrn v. Hammerstein im preussischen Landtage protestirt und die Erwartung ausgedrückt, daß er sein Mandat niedergelegt werde.

(Zur bulgarischen Angelegenheit) ergibt heute die „Norddeutsche“ das Wort. Das Blatt erklärt in einem Leitartikel, die deutsche Reichsregierung habe gegenwärtig die Veranlassung, in den Verlauf der bulgarischen Angelegenheiten einzugreifen, da die Dinge besondere Maßnahmen deutscherseits nicht rechtfertigen. Ebenso hätte eine gegen die Türkei gerichtete aufständische Bewegung von keiner Seite aus, also auch nicht vom Ausland, auf Unterstützung zu rechnen.

(Der Bericht des amerikanischen Handelskonvents in Berlin) stellt eine Zunahme des Exportes nach Nordamerika aus dem Kontrahatsjahr Berlin um 35 Millionen Mark für die Zeit vom 1. Juli 1894 bis zum 30. Juni 1895 fest. Dieser Anstieg des Exportes fand hauptsächlich in den letzten sechs Monaten statt; so fiel derselbe im dritten Quartal um 4107,848, im vierten um 5844,395 Dollars. Seit dem 1. Juli d. J. erfährt die Ausfuhr noch eine weitere Steigerung.

(Ein Auswanderergesetz) soll dem Reichstage in der nächsten Session vorgelegt werden.

(Der Kreuzer „Marie“) trifft am 29. Juli vor Tanger ein. Das Kreuzer, daß auch das Kanonenboot „Wolf“ noch vor Ende Juli nach Tanger sich begeben solle, befindet sich nicht. Der „Wolf“ verläßt Ende Juli am 29. d. M. und könne daher vor Mitte August nicht vor Tanger eintreffen.

(Die Wahlen.) 23. Juli. Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Ergebnisse der gestrigen Reichstagswahlen verblieben Müller (Antimien) 5699 und Dr. Richter (N.-L.) 3959 Stimmen. Müller ist mit hin gewählt.

(Hilfsloos.) 23. Juli. Ernst Albert, der Führer der hiesigen Sozialisten und Verleger der „Niederdeutschen Volkszeitung“, hat sich heute Vormittag erschossen. Das Motiv ist unbekannt.

(Strafbuch.) 23. Juli. In verschiedenen Orten in Elb-Verdingen wurden bei den Mitgliedern des Radfahrervereins „Union velocipedica de Franco“ Hauskassungen vorgenommen und verschiedene Papiere beschlagnahmt.

(Oesterreich-Ungarn.)

* Karlsbad, 23. Juli. Fürst Ferdinand von Bulgarien hat seinen Aufenthalt bis Mitte August verlagert. Seine Gemahlin, die Fürstin Marie Louise, welche ursprünglich erst Mitte August das Gut Schwarzau verlassen wollte, ist zu dieser Zeit sich aufhält, um dann in Obenthal mit der Fürstin zusammenzukommen, die heute plötzlich von dort abgereist und hat sich ebenfalls nach Karlsbad begeben. Der Reichsverweser Fürst Marie Louise ist, den Fürsten Ferdinand vor die Alternative zu stellen, entweder allein nach Bulgarien zurückzuziehen oder zu abdikiren. Die Fürstin ist entschlossen, mit ihrem Sohn Boris verlässlich nicht nach Sofia zurückzugehen.

(Frankreich.)

* Tonlon, 23. Juli. Durch Zerplatzen des Stopfbodens einer Kanone bei einer Uebung auf dem Schießbänker „Bouvine“ wurde ein Matrose getödtet, der Contrabandier Gatauminois, zwei Offiziere und mehrere Mann der Besatzung wurden verletzt.

Er stellte es sich sehr in Frage, ob es ihm überhaupt möglich sei, während der Tage hier zu verweilen, welche ihre schwersten werden mußten.

Wenigstens fast in die Sommer-Polster des Divans.

Der Luxus umgibt mich überall und dennoch bin ich unglücklich geworden über alle Mochen. Mein Gatte liebt mich nicht mehr, ich verlöre kein Herz, das fühlte ich. O Mutter, Mutter! Warum müßte ich Dich verlassen? Du lebst noch und wir waren zufrieden, Du und ich, wir alle! — Vergeblich Klagen, Niemand schaff mir ein verlorenes Glück wieder. Aber an einem Tag, ich schielte, an der Ehre! Ich bin seine Gattin und dieses Haus verläßt sie nur als kein anerkanntes Weib. Was er mich dann verlassen, wenn ich ihm nicht mehr genüge, ich gebe ihn frei und lege ich mich dafür, daß er mir vorher die Ehre wiedergab, die ich nie verlöre in Wahrheit!

Es war ein ruhiges, einfaches Leben, das Anne zu führen gezwungen war; niemals kam ein Wunsch, sie selbst blieb auf den kleinen, blühenden Garten angewiesen, auf den Verlehr mit ihren beiden Bedienten, die sie noch obenhin für Spione ihres Gatten halten mußte.

Nach den ersten Tagen der Ermüdung lehrte sie dann wieder zu einer Beschäftigung zurück, welche ihr vor Monaten viele Freude bereitet.

Gleich nachdem Worton Anne dem Vaterhaus entführt und hierher gebracht hatte, gab er ihr vorzügliches Lehrer, welche sie nach ihrem eigenen Verlangen in das hauptsächlichste Wissen anführte.

Für die Musik schwärmte Anne stets und eheilt auf ihre Klavier auch ein hübsches Instrument und eine Dame, welche ihr einen ersten Unterricht einige Monate hindurch erteilte, da sie ihre prächtige Stimme schenkte. Sie war eine sehr eifrige Schülerin und ward von einem glühenden Verlangen getrieben, es ihrem Gatten an Bildung gleich thun zu können.

Schade, daß es nur etwa fünf Monate mit all diesen Unterrichten währte, dann erklärte Worton, daß es genug wäre und es nicht mehr den Wunsch dieser Schulzeit wünsch.

Rußland.

* Petersburg, 23. Juli. Wie der „Ranowje Wremja“ aus Soboihin gemeldet wird, soll der Medive von Egypten beschlagnahmt, von Konstantinopel aus einen Ausflug nach der Krin und nach Dheffa zu machen.

Orient.

* Konstantinopel, 22. Juli. Die Nachrichten über angebliche ernie Kämpfe zwischen Kustanids und türkischen Truppen sind allem Anscheine nach übertrieben. Nach verlässlichen Informationen stehen gegenwärtig im Grenzgebiete von Rumandru, Skopje (Nesib), Athije (Sib), Strumica, Melnik und Nevrokop 12 Bataillone Fußtruppen, wenig gewogene Artillerie und Kavallerie und etwa 600 Mann Genarmee, die schnell aus den dahinter liegenden Garnisonen noch um jedes Bataillon verstärkt werden können. Die türliche militärische Stellung ist somit genügend stark, falls es den Vanden gelingen sollte, die Bevölkerung zum Aufstande aufzumunnen, was vorläufig nicht so hoch zu erwarten ist. Trodem bleibt wegen der verbleibenden Vorkämpfungen die Situation des Terrains auch von den nur vorhandenen Vanden schwierig und langwierig.

* Sofia, 23. Juli. Die „Svoboda“ veröffentlicht eine Erklärung der Anhänger Stambulow's, wonach sich die Partei trotz des Todes ihres Führers nicht auflösen, sondern den Kampf für die Unabhängigkeit des Vaterlandes fortführen werde. Petkov, welcher die Führung der Partei übernimmt, erklärt, das Parteiprogramm bleibe dasselbe wie bisher, nämlich Kampf gegen den russischen Einfluß und Hochhaltung des Grundgesetzes der Unabhängigkeit Bulgariens. Dieses Programm wurde von allen Parteimitgliedern, die am Parteitag in Sofia erschienen, angenommen.

Das Parteiprogramm wurde von allen Parteimitgliedern, die am Parteitag in Sofia erschienen, angenommen. Einem Artikel beifügt: „Der sich die Mitglieder Stambulow's führt die „Svoboda“ eine Reihe angeblicher Thatbände an, durch welche neuerdings verurteilt wird, dem Prinzip der Verbündeten die Unterstützung für den Tod Stambulow's zu verweigern. — Der zum Schutze mehrerer diplomatischer Agenten und der Wohnungen einiger Anhänger Stambulow's eingeleitete Sicherheitsdienst dauert fort, besonders Nachts, obwohl keine Anhebungen verurteilt worden sind.“

Athen.

* Athen, 23. Juli. Ein Haufe von 150 Medizinern bringt am Abend von 5 hier in der Nähe liegenden Dörferkirchen und blinder dieelben. Dabei wurden 9 Meger und 7 Matrioten schwer verwundet.

Gerichts-Zeitung.

Gerichts-Erkenntnis.

K Halle, 23. Juli.

* Der Mordbruch-Treue. Wie untern Bericht bereits ist, gab im vergangenen Jahre die Firma M. Ojmann hier ein „Hand-Abreißbuch“ für Halle heraus, welches sich als strafbarer Nachdruck des in der Lage von Otto Gendel erscheinenden „Abreißbuchs für Halle und Weichensleben“ herausgestellt haben sollte. Auf Grund eines Antrages vom 1. d. M. des Senats der Königlichen Staatsanwaltschaft Anträge erhoben und es fand heute vor der hiesigen Ferien-Stammung gegen den Buchhändler Reinhold Ojmann und dessen Gehilfen Margarete geb. Schmidt die Hauptverhandlung wegen Vergehens gegen das Nachdruckgesetz vom 1. Juni 1870 statt, wie die Beschlüsse im 3. d. M. des Senats vom 1894 vorläufig einen gewissen Nachdruck des hiesigen Abreißbuchs für 1894 bewirkt, denselben festzusetzen und verurteilt haben. Die Sache erhebe, wie wir vorweg bemerken wollen, schon nach kurzer Zeit und ohne Vermittlung von Jemand mit vollständiger Freipredung der Angeklagten unter Uebernahme sämtlicher Kosten auf die Staatskasse. Der Senats, dessen Vorsitz Herr Dr. v. M. führt, hat sich heute mit der Entscheidung befaßt, daß die Angeklagten, welche sich heute vor der hiesigen Ferien-Stammung gegen den Buchhändler Reinhold Ojmann und dessen Gehilfen Margarete geb. Schmidt die Hauptverhandlung wegen Vergehens gegen das Nachdruckgesetz vom 1. Juni 1870 statt, wie die Beschlüsse im 3. d. M. des Senats vom 1894 vorläufig einen gewissen Nachdruck des hiesigen Abreißbuchs für 1894 bewirkt, denselben festzusetzen und verurteilt haben. Die Sache erhebe, wie wir vorweg bemerken wollen, schon nach kurzer Zeit und ohne Vermittlung von Jemand mit vollständiger Freipredung der Angeklagten unter Uebernahme sämtlicher Kosten auf die Staatskasse.

Der Senats, dessen Vorsitz Herr Dr. v. M. führt, hat sich heute mit der Entscheidung befaßt, daß die Angeklagten, welche sich heute vor der hiesigen Ferien-Stammung gegen den Buchhändler Reinhold Ojmann und dessen Gehilfen Margarete geb. Schmidt die Hauptverhandlung wegen Vergehens gegen das Nachdruckgesetz vom 1. Juni 1870 statt, wie die Beschlüsse im 3. d. M. des Senats vom 1894 vorläufig einen gewissen Nachdruck des hiesigen Abreißbuchs für 1894 bewirkt, denselben festzusetzen und verurteilt haben. Die Sache erhebe, wie wir vorweg bemerken wollen, schon nach kurzer Zeit und ohne Vermittlung von Jemand mit vollständiger Freipredung der Angeklagten unter Uebernahme sämtlicher Kosten auf die Staatskasse.

Lokales.

Städtische Kommissionen.

Sitzung am Donnerstag, den 25. Juli c., Nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer.

1. Kostenbewilligung zu Anschaffungen für die generelle Feldensreinigung.
2. Festsetzung des Umlaufgeldes für eine Hospitalkasse.
3. Rathbewilligung beim Schandlosh.
4. Rathbewilligung beim Weidenbau.
5. Rathbewilligung zu den Hauptgefallen der Clementarlehre.
6. Vermietung eines Refektoriums in Mattpaize.
7. Sonstige Eingänge.

Denkschrift.

Von der Gasse von Bernville bei Weg ist für die in den Schladttagen vom 16. bis 18. Juli 1870 gehaltenen der damaligen 18. Infanterie-Brigade ein gemeinsames Denkmal errichtet worden. Da zu dieser Zeit auch das hier gemauerte 38. Regim. in der Gasse, so hat unter Weg's Führung ein Antrag der 26. Wehrleitz der nationalen Wehranlage am Denkmal ein aus Bronze gegossenes Denkmal in der Gasse errichtet werden zu lassen, der in der Gasse von Glatzen und Co-Berlin hergestellt wird.

Langsam schritt sie auf ihr Instrument zu und ließ die Fingerringe über die Tasten gleiten.

Langsam schritt sie auf ihr Instrument zu und ließ die Fingerringe über die Tasten gleiten. Eine einfache Melodie sumimte ihr durch den Kopf, träumend spielte sie.

Und dann klangen die Töne an ihr Ohr, bekannte Weizen, die alle Wehmuth auf's neue in ihrer Brust weckten. Der Mond schien hell mit seinem magischen Schimmer in das Gemach.

Anne lang leise das einfache, ruhrende Lied, das ihr die alte Melodien einfanderte, und ehe sie es selbst wußte, erhob sich ihr Herz so voller, töndernder Kraft, ein Lied wehmuthvoller Erinnerung.

„In der Mondnacht war's, im Sternenglanz, wo der Nachtmund uns leuchtete um, wo Deine Hand ich hielt voller Sehnsucht, wo Dein Herz ich fand und den Tod.“

Da hat Du gesprochen, wie nie ich gehört, wie ein Märchen, so ist mir's erwidert, da hätte Dein Haar und Du lächelst mir zu, wie die Geliebte auf glühendem Grund.

Wie den Stern in der Mondnacht, ließ ich dich, wie die Welle, die blüht im Tag —! Ich war ein Traum, den die Welt der geliebt, dann ward es alle Zeit Tag —!

Der letzte Schlaf verfallte; Anne ließ die Arme sinken. Sie erhob sich und trat an das offene Fenster. Eine Mondnacht, so wie damals, ein Sternenglanz und Windeswehen.

Durch die laue Luft tanzten glühende Glühwürmchen, wie eine Kaskade durchschnitten den gestirnten Himmel eine Sternschuppe.

Anne schlug die Hände vor das Antlitz, sie mußte bitterlich weinen.

In demselben Augenblick erhob sich auf der Straße, hinter dem Gitter drüben, ein energisches Händelklopfen und der schärft nancierte Ruf:

„Bravo! Da capo!“

(Fortsetzung folgt.)

